



JÜRGEN JOBMANN

Malen · Tapezieren · Restaurieren

Sonderdruck

JÜRGEN JOBMANN Malermeister · Brunnenweg 23 · 63071 Offenbach/Main · Telefon: 069/855511 · Fax: 069/85702224

Hinter schöner Barockfassade zerbröseln derzeit das Fachwerk

Gemeindehaus der Französisch-Reformierten in der Herrnstraße bedarf aufwändiger Sanierung

Von Lothar R. Braun

Offenbach Das Haus Herrnstraße 66, im Stil des französischen Barock gebaut, ist einer der markanten Punkte, aus denen das Antlitz der Stadt sich formt. Seit 1782 dient es der Französisch-Reformierten Gemeinde als Pfarrhaus und Verwaltungszentrum. Es genießt den Rang eines der Stadtgeschichte bedeutenden Denkmals. Nun steht es vor einer umfassenden Sanierung.

Bei dem in Nachbarschaft zur Französisch-Reformierten Kirche stehenden Gebäude handelt es sich um eines der beiden ältesten Fachwerkbauten in der Innenstadt. Es entstand in den Jahren nach 1691, als die Bebauung der Herrnstraße auf der Westseite begann. Etwa gleichen Alters ist nur noch ein Gebäude in der Sandgasse.

Den Anlass zur Sanierung gab das für Februar nächsten Jahres anstehende Ausscheiden des Gemeindepfarrers Günter Krämer. Das Freiwerden seiner Wohnung im Obergeschoss sollte zur Renovierung genutzt werden. Bei den Voruntersuchungen stieß der Räte geozogene Offenbacher Restaurator Jürgen Jobmann jedoch auf gravierende Schäden an der nur teilweise unterkellerten Fachwerk-Konstruktion. Stellenweise hat sie den Zustand des Zerbröselns erreicht. Die letzte Renovierung hatte das Haus 1975 erfahren.

Nach Jobmanns Untersuchungen sind Sanierungen erforderlich, deren Kosten er mit rund 400.000 Euro veranschlagt. Dabei schließt der Gutachter nicht aus, dass das Freilegen der Wände noch weitere Überraschungen bereiten könnte. Erwartet wird eine Bauzeit von mindestens sechs Monaten. Wohin die



Gravierende Schäden wurden an der Fachwerkkonstruktion des Pfarrhauses der Französisch-Reformierten Gemeinde in der Herrnstraße 55 festgestellt. Foto: Georg

Gemeindeverwaltung in dieser Zeit ausweichen wird, ist noch ungewiss.

In den Besitz der Gemeinde kam das Haus 1781 durch ein Vermächtnis der 1710 in Offenbach geborenen Pfarrerin Anna Maria Romagnac. Die Bombenangriffe des Zweiten Weltkriegs überstand es mit Schäden, die es jedoch zuließen, dass nach 1943 sieben ausgebombte Familien darin eine Notunterkunft finden konnten. Erst im Oktober 1946 konnte die Gemeinde in ihrem Pfarrhaus wieder einen Gottesdienst halten. Die gleichfalls durch Bomben beschädigte Kirche war zu diesem Zeitpunkt noch nicht nutzbar. Bei den Kosten der nun beschlossenen Sanierung kann die Gemeinde auf den Beistand der Evangelischen

Kirche Hessen und Nassau zählen. Etwa 35 Prozent werden von der Gemeinde zu tragen sein.

Bei dieser von dem Genfer Reformator Johann Calvin geprägten Glaubensgemeinschaft handelt es sich um eine Freiwilligkeitsgemeinde. Nicht der Wohnbezirk entscheidet über die Zugehörigkeit zur Französisch-Reformierten Gemeinde, aufgenommen wird auf Antrag.

Gründer der Gemeinde waren hugenottische Glaubensflüchtlinge, die aus Frankreich über die Schweiz nach Offenbach gelangten. Der damalige Landesherr, Johann Philipp Graf von Ysenburg-Büdingen, öffnete ihnen seine Grafschaft und warb mit Privilegien um Ansiedlung, nicht allein aus humanitären

Gründen, vor allem aus wirtschaftspolitischen Erwägungen.

Die Neubürger kamen in zwei Wellen. Den Ersten von 1699 überließ der Graf das Gelände, auf dem dann das heutige Neu-Isenburg entstand, ursprünglich „Welschdorf“ und „Philippsdorf“ genannt. Diese Siedler gehörten noch nicht zu den Begüterten. Wichtig für Offenbach wurde die zweite Welle. Ihr wies Johann Philipp ein Gelände im Stadtgebiet zu. Und mit ihnen ging seine Rechnung auf. Sie begründeten aufblühende Gewerbebezirke, unter anderem als Strumpfwirker, Hutmacher oder Goldarbeiter. Der wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt gab das den vom Grafen erwarteten Schub. Dreißig hugenotti-

STICHWORT

In Offenbach existieren einige historische Gebäude, die entweder saniert oder im ursprünglichen Stil wieder errichtet wurden. Dazu zählen unter anderem:

▷ **Lilientempel**, der in Kürze wieder in alter Pracht erstrahlen soll;

▷ **Büsingpalais**, das in den 80er Jahren wieder aufgebaut wurde. Es fehlt aber noch das Dachgeschoss des Flügels, in dem sich das Klingenspormuseum befindet. Ein Förderkreis sammelt dafür im Moment Spenden;

▷ **Altes Hospital**, das bei der Entkernung einstürzte und neu errichtet wurde;

▷ **Bernardbau**, dessen Fassade derzeit mit viel Aufwand saniert wird;

▷ **Wohnhaus Rathausgasse 2** in Alt-Bieber, das in Privatinitiative in Stand gesetzt wurde. Dabei wurde auch die alte Ortsmauer saniert.

sche Familien nennt eine Aufstellung aus dem Jahr 1705. In einer von der Offenbacher Altgemeinde unabhängigen Neugemeinde konnten sie ihr religiöses Leben ebenso wie ihr wirtschaftliches Streben frei entwickeln. In der 1718 auf grünlichem Grund geweihten Kirche ist noch bis 1828 in französischer Sprache gepredigt worden.

Die französischen Wurzeln sind heute nicht mehr sichtbar. Geblieben sind eine Sonderstellung innerhalb der protestantischen Glaubenswelt und eine selbstbewusste Traditionspflege. Anderswo mag es in Vergessenheit geraten sein, aber an der Herrnstraße weiß man noch, was die aus Frankreich eingewanderten Gründer für die Stadt bedeuteten.



Das sanierungsbedürftige Haus der Französisch-Reformierten Gemeinde an der Herrnstraße

Foto Cornelia Sick

Holzbockkäfer frisst sich durch das Fachwerk

Die Französisch-Reformierte Gemeinde muss ihr Haus für 400.000 Euro sanieren

ajw. OFFENBACH. Der Holzbockkäfer hat seine Spur im Haus der Französisch-Reformierten Gemeinde hinterlassen: Teile des Fachwerks in Sockel und Erdgeschoss des Gemeindehauses an der Herrnstraße sind morsch. Auch die aufsteigende Feuchtigkeit setzte dem Fachwerk zu. Der Offenbacher Restaurator Jürgen Jobmann, der im Auftrag der Gemeinde die Schäden untersucht hat, empfiehlt die baldige Sanierung: „Es ist Zeit, dass etwas geschieht. Das Gemeindehaus ist eines der ältesten Fachwerkhäuser Offenbachs und unter diesen das am besten erhaltene Gebäude.“ Er bedauert, dass man in der Vergangenheit bei Instandsetzungen über die „morschen Balken hinweggeschaut“ habe. Der Restaurator empfiehlt, dass der Putz abgeschlagen, die Eichentäfelung freigelegt und deren Tragfähigkeit überprüft werden sollen.

Die Gemeinde, die ohnehin nach Angaben von Pfarrer Günter Krämer das Gemeindehaus sanieren wollte, hat die Empfehlung des Restaurators bereits auf-

gegriffen: Vom nächsten März an soll das Gemeindehaus für mehr als 400.000 Euro innen und außen saniert werden. Die Evangelische Landeskirche wird 65 Prozent der Kosten decken, den Rest muss die Gemeinde aufbringen.

Das zweigeschossige Wohnhaus an der Herrnstraße, das wohl zwischen 1691 und 1725 errichtet wurde, kam durch ein Vermächtnis in den Besitz der Gemeinde. Anna Maria Romagnac, die im August 1781 starb, hatte die Französisch-Reformierte Gemeinde testamentarisch zur Universalerbin ernannt. Das erste Domizil der Französisch-Reformierten Gemeinde befand sich an der Domstraße 1. Das Gemeindehaus in der Herrnstraße sticht durch sein Mansarddach hervor. Gegenüber diesem Gebäude hatte die Gemeinde in den Jahren 1717/18 ihre Kirche errichtet, einen einfachen Saalbau. 1874/75 erhielt die Französisch-Reformierte Kirche jedoch eine Neo-Barock-Fassade.

Die Plazierung des Gotteshauses in der 1691 angelegten Herrnstraße besitz Sym-bolkraft, gewährte doch der merkantilistisch eingestellte Isenburger Graf Johann Philipp den Hugenotten nach Aufhebung des Edikts von Nantes 1685 Zuflucht und weitreichende Privilegien, wodurch der Aufbau der Offenbacher Industrie beschleunigt werden sollte. Unter den Glaubensflüchtlern fanden sich Seiden- und Leinwebler, Hutmacher und Färber. 1699 konstituierte sich die Französisch-Reformierte Gemeinde. Von den fast 800 Einwohnern des Residenzstädtchens gehörten damals 120 der Gemeinde an. Zu den bekanntesten Glaubensflüchtlern zählte zu Beginn des 18. Jahrhunderts die Familie André. Ein Nachfahre, Johann André, 1741 in Offenbach geboren, gründete 1774 eine Musikalienhandlung und Notendruckerei, die sein Sohn Johann Anton später übernahm. Er erwarb von der Witwe Mozarts den Nachlass des Komponisten und nutzte als Erster die von Alois Senefelder erfundene Lithographie kommerziell, indem er unter anderem zahlreiche Werke aus dem Mozart-Nachlass druckte.

Offenbach-Post

Frankfurter Allgemeine Zeitung

Die Balken des alten Pfarrhauses sind morsch

Sanierungsarbeiten beginnen 2008 / 400.000 Euro Kosten

Von Jörg Muthorst

Nur wenige Schritte durch die Herrnstraße führen von dem geschäftigen Stadtzentrum und der lärmenden Berliner Straße in eine fast märchenhaft abgeschiedene Welt. Eingezwängt zwischen Stadtforum und Arabella-Hotel duckt sich eines der ältesten Häuser der Stadt, ein um 1720 erbautes, zweigeschossiges Gebäude mit Mansarddach und verputztem Fachwerk. Ein kopfsteingepflasterter Hof führt zu einer in diesem Umfeld nicht erwarteten, fast verwunschenen Gartenidylle mit einer mächtigen alten Eiche und üppig blühenden Stauden.

Das Pfarr- und Gemeindehaus der Französisch-Reformierten Gemeinde ist eines der letzten baulichen Zeugnisse des ehemaligen Isenburger Residenzstädtchens. In den Gassen rings um das Schloss standen überwiegend Fachwerkhäuser, so Hans Georg Ruppel, ehemaliger Stadtarchivar und aktives Gemeindeglied.

Das Haus in der Herrnstraße 66 ist ein altes, vom Bombenhagel des Zweiten Weltkriegs weitgehend verschontes Stück Offenbach, übrig geblieben aus einer Reihe von Wohnhäusern der gehobenen Gesellschaft, die in der einstigen 1000-Einwohner-Stadt die westliche Herrnstraße mit rückwärtigen Gärten in Richtung des freien Feldes säumten. 1781 gelangte das Haus als Nachlass der

Kaufmannsfrau Anna Maria Romagnac an die Gemeinde. Doch der Zahn der Zeit hat auch an diesem wiederholt, jedoch nicht immer ganz sachgerecht renovierten Baudenkmal genagt. Feuchtigkeit ist ins Gebälk gedrungen, die Eichenschwelle auf der Wetterseite ist völlig zerfressen. Vor allem diese Südseite weist massive Holz- und Setzschäden auf.

EKHN trägt Großteil des Betrags

Laut Restaurator und Malermeister Jürgen Jobmann ist die Statik beeinträchtigt, müssen etwa 80 Prozent der morschen Balken der Wand ausgetauscht und die Gefache mit Strohlehmsteinen neu gefüllt werden. Die Schäden waren im Vorfeld einer Grundrenovierung entdeckt worden, bei der es vor allem um die Erneuerung der Fenster gehen sollte. Nun belaufen sich die Kosten auf mindestens 400.000 Euro. Zwei Drittel trägt die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (EKHN), den Rest hat die kleine calvinistische Bekenntnisgemeinde aufzuwenden. Ihre 200 Mitglieder kommen bis aus Seligenstadt und Sossenheim.

Pfarrer Günter Krämer (64) bewohnt seit 1976 das Obergeschoss. Mit einer halben Pfarrstelle versieht er auch die Seelsorge für geistig Behinderte und ihre Angehörigen. Ende Februar wird er in den Ruhestand versetzt. Dann soll die sechs- bis achtmonatige Sanierung des Hauses beginnen.

Die Gemeinde und mit ihr andere Kirchengruppen können in dieser Zeit den Versammlungsraum und das Büro im Erdgeschoss nicht nutzen und suchen nach Ersatz, sagt Heidemarie Schneider, Mitglied des fünfköpfigen Presbyteriums. Das Leitungsgremium ist neben der Diakonie das zweite Amt der Gemeinde. Im Sinne des Genfer Reformators Johannes Calvin ist sie ganz am biblischen Wort orientiert, kennt keinen Unterschied zwischen Pfarrer und Gemeindegliedern und verzichtet im Gottesdienst auf jegliches Beiwerk wie Altar, Kreuz, Kerzen oder Gemälde.

Schräg gegenüber dem Pfarrhaus steht die 1717/18 erbaute Kirche, ein im Innern völlig schlichtes, kleines Gotteshaus, das ohne Glockengeläut auskommt und im schrägen Winkel zur Straße mit seiner neobarocken Fassade den sich eitel in den Himmel streckenden Hochhäusern trotzt.

Protestantische Glaubensflüchtlinge aus Frankreich (Hugenotten) brachten den reformierten Glauben 1698 nach Offenbach, wo ihnen Graf Johann Philipp weitreichende Rechte und Privilegien gewährte. Dies auch aus wirtschaftlichem Interesse, um mit Hilfe der französischen Fachkräfte neue Fabrikationsmethoden insbesondere in der Textilverarbeitung einzuführen, die Offenbach im 18. Jahrhundert prägte.



Idylle im Stadtzentrum:

Der Garten des Pfarrhauses wirkt verwunschen. Hier wachsen eine mächtige, alte Eiche und üppig blühende Stauden. OLIVER WEINER

Frankfurter Rundschau